

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Im Zeichen der Nachgiebigkeit.

Man kann sich bei einer aufmerksamen Würdigung und denkenden Betrachtung der politischen Unterströmungen unseres öffentlichen Unterrichtswesens dem Eindrucke nicht entziehen, als ob die Erscheinungen des Parteilebens, so heftig sie manchmal austreten mögen, doch nur ein Vorspiel wären, das größere Geschehnisse einleitet.

Der heute geführte Kampf der nationalen gegen die staatlichen Kräfte der Gesellschaft dreht sich wesentlich um den Besitz der nächsten Menschengeschlechter und insofern hat der Kampf einen vorbereitenden Charakter. Dem rücksichtslosen um die historischen und heiligen Rechte der Deutschen unbekümmerten slavischen Nationalismus scheint ja die Stunde der Erfüllung seiner eigentlichen Ziele noch nicht gekommen; aber er rechnet darauf, daß künftige Jahrzehnte die Bühne der gegenwärtigen Männer am Ziele sehen werden, denn in dem Heute wandelt schon das Morgen. Dieser Zuversicht mangelt es keinesfalls an Berechtigung, zumal die ganze neuere Geschichte unseres öffentlichen Unterrichtswesens bis in die letzten Wochen hinein aus einer Kette von Niederlagen der staatlichen Lebensmächte gegenüber den nationalen besteht. Der Staat hat die Nachkommenschaft angegeben, er hat sie dem Nationalismus überantwortet.

Die weitere Entwicklung gestaltet sich ganz von selbst in der Brutwärme eines national erhitzen Zeitgeistes. Wenn einmal ihre Endergebnisse bei ganzen Bevölkerungen, in ganzen Ländergruppen herangereift sind, wird keine mögliche That mehr groß genug sein, politische Folgen abzuwenden, die dann vielleicht Veränderungen von europäischer Bedeutung in sich schließen. Für die vorbereitende Entwicklungsstufe unserer inneren Kämpfe ist es bezeichnend, daß sich bei jeder

politischen Schwankung als das empfindlichste Glied im ganzen Organismus der Staatsverwaltung das Unterrichtsministerium zu erweisen pflegt. Noch bezeichnender aber erscheint für die Schwäche des staatlichen Willens das Auskunfts-mittel, durch welches so mancher Unterrichtsminister der Gefahr zu begegnen sucht. Indem er auf jedes eigene politische Leben zu verzichten vorgibt und den todtten Fuchs macht, glaubt er jenen Gefahren zu entgehen und die so hervor-stechende politische Seite seines Amtesbereiches aus der Welt zu schaffen. Aber die Gefahren bleiben. Sie wachsen unterdessen fort und fort — dem Augenblicke entgegen, wo sie dem Staate über den Kopf gewachsen sein werden. —

Durch diese fortgesetzt verkehrte Politik der Nachgiebigkeit gegen alle slavischen Gelüste haben die von den Früchten deutscher Kulturarbeit zehrenden slavischen Völker allmählich jeden Beurtheilungsmaßstab in diesen Dingen verloren, ihre Forderungen werden von Tag zu Tag maßloser, ungerechter. Mit Vorliebe pflegt man in diesen Kreisen, in denen die Überempfindlichkeit planmäßig gezüchtet wird, die Methode anzuwenden, unter Gewinzel und Gejammer jene Fälle anzuführen, wo über die Wünsche der „verfolgten Nation“ von der Regierung in ungünstiger Weise entschieden worden ist, — ohne diesen That-sachen alle jene Fälle gegenüberzustellen, wo unsere Nationalität in einer weitaus größeren Anzahl gleich ungünstige Entscheidungen erfahren hat.

Durch diese grundsätzlich verkehrte Unter-richtspolitik der Verhättselung der slavischen Nationalitäten ist allmählich jedes unbesangene Urtheil in diesen Dingen verloren gegangen, denn ihre Führer interessieren sich für das Unterrichtswesen nur mehr insofern, als es ihnen als Werkzeug zum Emporbringen ihrer Nationalität taugt, für sie hat kein anderer Standpunkt mehr eine Berechtigung und so gelangen sie dahin, Maß-

regeln zu verlangen, welche ihre Interessen auf Kosten des Ganzen fördern.

Immer und immer wieder wird die Behauptung ausgesprochen, die slavischen Stämme in Oesterreich seien durch Ziele und Erfolge einer germanisierenden Thätigkeit bedroht. Bald mit demüthiger Duldermiene, bald mit gut gespielmtem heiligen Zorne wird diese Behauptung vorgebracht und wer mit ansieht und hört und liest, wie bald mit feiner, bald mit plumper Hand der Sachverhalt umgedreht wird, wobei die eigentlichen Meinungen verdeckt bleiben, dem kommt der Satz in den Sinn: „Jeder hat diejenige Ehrlichkeit, die mit seiner Intelligenz vereinbar ist.“

Alles irreführende Gerede zerfällt in nichts, sobald man ihm die großen einfachen Thatsachen einer fünfzigjährigen Entwicklung gegenüberstellt. Seit fünfzig Jahren sind in Oesterreich zahlreiche Lebenskreise, Sprachinseln, sprachliche Grenzgebiete und städtische Mittelpunkte, deren Charakter ehemals ein unbezweifeltes deutscher war, dem Slaventhume zugefallen. Sie mit Namen anzuzählen, gäbe eine lange Verlustziffer. Und nun zeige man uns einmal die Verlustliste auf slavischem Gebiete in den letzten fünfzig Jahren! Wo sind die Stellungen, Ortlichkeiten und Landstriche in Oesterreich, welche seit dem Jahre 1848 das deutsche Element dem Slaventhume entzogen hat. Man ist im scheinbar so gekränkten und geknickten slavischen Heerlager diesen Nachweis zu erbringen nicht imstande und damit erscheint klar, wer in den Kämpfen dieser Jahrzehnte der Angreifer ist und sich auf die Vertheidigung seines alten Besitzstandes beschränkt. Dann aber ist auch der Feldzugsplan klar, welcher geringe und unbegründete Bedeutung das unaufhörliche Gejammer über deutsche Unduldsamkeit und über deutsches Übergreifen hat.

Man kann einen aus frühen und kleinen Anfängen mit der Zeit so groß gewordenen Agi-

## Die trostlose Witwe.

Ein russisches Sittenbild.

Als Olga Petrowna ihren Gatten Tertij Zwanowitsch, verlor, hatte sie sehr viel geweint. Sie weinte lange, weinte während sich die Leiche noch im Trauerhause befand, weinte während des Leichenbegängnisses, weinte in der Kirche, weinte am Grabe, in welches der Sarg mit der irdischen Hülle des Verbliebenen gesenkt worden war und sogar volle vierzig Tage nach seinem Hinscheiden ließ sie reichlich bittere Thränen fließen. Olga Petrowna hatte selbst ihre Thränen als die bittersten bezeichnet, während sie sich selbst „unglückliche Witwe“ und „arme Waise“ nannte. Sie nannte sich so völlig aufrichtig, aber ganz unbewußt, denn weder sie selbst noch Jemand von ihren Bekannten wäre im Stande gewesen, zu erklären, warum eigentlich sie, Olga Petrowna, mit dem Tode Tertij Zwanowitsch' eine „arme Waise“ und eine „unglückliche Witwe“ hätte sein sollen.

Tertij Zwanowitsch hinterließ zu Gunsten seiner Gattin zwei große Fabriken, eine Villa in der Nähe der Stadt, ein großes Haus in der

Admiralitätsstraße und eine erhebliche Summe Geldes im Depositenamte. In dieser Hinsicht also hatte Olga Petrowna entschieden keinen Grund, sich „Arme zu nennen. Was nun ihr „unglückliches Witventhum“ anbelangt, so konnte darüber jeder der Bewohner der Admiralitätsstraße nur lächeln.

Der selige Tertij Zwanowitsch hatte, wie jeder Mensch, seine Außen- und seine Innenseite.

Und die Wahrheit fordert, zu gestehen, daß die eine wie die andere in gleichem Maße nicht gut waren. Er war von nicht hohem Wuchse, außerordentlich dick, kahlköpfig, narbig und um dreißig Jahre älter als Olga Petrowna. Sein Charakter war herrschsüchtig, grausam und ließ ihn oft zu Gewaltthätigkeiten übergehen, besonders in trunkenem Zustande. Oft, sehr oft hat Olga wochenlang das Zimmer nicht verlassen. Sie gab Kopfschmerzen als Grund an, aber Alle wußten genau, daß sie gar keine Kopfschmerzen habe, sondern daß sie infolge der erlittenen Schläge das Gesicht mit Flussschwampfpulver eingerieben, das Zimmer hüten mußte.

Olga Petrowna selbst war eine reizende Dame. Mit neunzehn Jahren heiratete sie Tertij

Zwanowitsch, verlebte mit ihm gegen zwölf Jahre und blieb im zweiunddreißigsten Lebensjahre Witwe. Besondere Liebe, insbesondere während der ersten Zeit ihrer Ehe, konnte sie für diesen alten, rohen, häufig trunkenen Gatten nicht empfinden. Mit der Zeit aber hatte sie sich an ihn gewöhnt, so daß sie sogar bemüht war, seine Anhänglichkeit zu erwerben. Jedeufalls wenn auch Olga Petrowna irgend welche Gefühle für Tertij Zwanowitsch hegte, so besonders tief und dauerhaft konnten sie, nach der Meinung Aller, nicht sein.

Im letzten Jahre hatte Tertij Zwanowitsch dem Trunke sehr viel zugesprochen und mißhandelte seine Gattin derart, daß wenn sie ihn überlebte, dies ein reiner Zufall war. Und doch hatte Olga Petrowna sehr geweint und war untröstlich. Anfangs hatte die ganze Admiralitätsstraße — die männliche und weibliche Bevölkerung derselben — dies einigermaßen berechtigt gefunden. Er hat ihr ja ein großes Vermögen hinterlassen, sagten die Leute, nun, warum nicht dankbar sein? Als aber ein Jahr verstrichen war und Olga Petrowna noch immer nicht zu jammern aufhörte, war die ganze Straße darob empört. Die

tationserfolg nicht verstehen, ohne sein Werden ins Auge zu fassen. Faßt man aber dieses ins Auge, so gewinnt man einen Begriff von den Ergebnissen, welche den heutigen kleinen Anfängen dieser Art, wie sie unscheinbar und zielbewußt ins Leben traten, nach einer Anzahl von Jahren beschieden sein werden.

Wenn es irgend ein Beispiel gibt von der Gewissenlosigkeit der slavischen Landesfriedensstörung, so ist dies Kärnten, wo seit Jahrhunderten der Windische friedlich neben dem Deutschen innerhalb des gemeinsamen Gebirgsrahmens wohnte. Auf einander wirtschaftlich angewiesen, lebten beide Stämme hart nebeneinander in Frieden und noch heute schätzt der Kärntner Slovene den Wert seiner zweisprachigen Schule nach dem Maße der deutschen Sprachkenntnis, den sie seinem Sohne auf den Weg in das Leben und in den friedlichen Völkerverkehr mitgibt.

Dann kamen Männer über die Karawanken, denen der Friede dieses nationalen Eilandes nicht in ihre Theorie paßte und haben mit ach so scheinbar gerechten, keinen Forderungen den Frieden zerstört, durch erbittertes Gezänke die Aufmerksamkeit von schwerwiegenden wirtschaftlichen Fragen abgelenkt. Zu schwerem Schaden. Die Friedensstörer haben nur eine gewisse sprachliche Berücksichtigung bei den öffentlichen Einrichtungen begehrt, sie haben nur neben den übrigen Landesbewohnern eine ungehemmte Entfaltung ihrer nationalen Eigenart gefordert. Sie haben angefangen mit dem Gedanken der Gleichberechtigung und aufgehört mit der Tatsache der Beherrschung; der Beherrschung, wie sie dem Slavismus im Norden, wie im Süden des alten deutschen Habsburgerreiches eingeräumt ist. Damit hat die Begehrlichkeit keine Sättigung erfahren, sie treibt noch weit, weit ferneren Zielen zu, die selbst über den Rahmen der inneren Politik hinausgehen.

Wie könnten wir Deutsche mit solchen Erfahrungen vor Augen die slavischen Bewegungen im Süden des Reiches ohne schwere Beforgnisse betrachten. Als vor fünfzig Jahren ein Graf Thun die Neuierung der Ertheilung des frei-wählbaren slovenischen Sprachunterrichtes in Laidach anordnete, ahnte wohl niemand, daß diese unscheinbare Maßnahme der Ausgangspunkt einer bedeutsamen politischen Entwicklung sei. Damals herrschte noch wie seit unvordenklicher Zeit das Deutsche allgemein als Mittel der Verständigung im Lande Krain. Die Bewohner der Edelsitze und der Städte waren Deutsche, überhaupt die meisten größeren Ansiedlungen in den Thälern bildeten deutsche Sprach-Eilande und auch die umwohnenden Landleute und selbst viele Gebirgsbauern wußten sich im Handel und Wandel der

Straße protestirte, anfangs stumm, bald aber wurde der Protest laut, so daß sogar Kyrril Fabeitsch, der alte Pope des Bezirkes, als er einmal Olga Petrowna begegnet war, auf den florumhüllten Hut derselben zornige Blicke warf. Die Witwe ging damals auf den Popen zu und begrüßte ihn ehrfurchtsvoll, denn sie erkannte seine Autorität und seine gesellschaftliche Stellung an.

„Guten Tag,“ Kyrril Fabeitsch,“ sagte sie leisen Tones.

„Guten Tag... Noch immer in Trauer?“ frug der Geistliche ironisch.

„In Trauer...“, Kyrril Fabeitsch...“

„Um... einzulzen also willst Du Dich?“ sprach er und ging davon.

Im Tone des Popen lag eine so klare Verurtheilung, daß Olga Petrowna sehr wenig verwundert war, als einige Tage nach dieser Begegnung die Capitängattin Nikolajewa, die erste Heiratsvermittlerin des Bezirkes, ihr einen Besuch abstattete. Ihren Besuch leitete die Capitängattin diplomatisch ein. Sie sprach meistens von der Theuerung der Lebensmittel, von der Gaunerei

gemeinsamen Verkehrsprache zu bedienen. Bei betagten Leuten findet sich noch heute auf dem Lande die Kenntnis der deutschen Sprache sehr häufig vor, bei dem Nachwuchs nur mehr spärlich, denn die Schulorganisationen sind ja in Krain, wie in allen national gemischten Gegenden unseres Staates dazu benützt worden, die gewohnte Ueberlieferung der völkerverbindenden Sprache an die heranwachsenden Geschlechter künstlich zu unterbrechen und die Bevölkerung planmäßig loszuschälen von der Staats- und Culturgemeinschaft Oesterreichs.

Unter solchen Umständen dürfte es nicht überraschen, daß man sich in diesen staatszerzetzenden Kreisen bemühte, auch für die Steiermark Verhältnisse anzustreben, welche durch eine Trennung des Landes durch zwei Landesvolkschulinspectorate ein glattes Fahrwasser für die slovenischen Führer der Untersteiermark böten. Einen natürlich slovenisch Gesinnten als obersten Leiter der Schulorganisation zur Seite und die deutschen Sprachinseln der Untersteiermark gehen unter und die Culturarbeit der Deutschen im steirischen Unterlande findet lachende Erben.

Wer sich über den so still wirksamen und doch so ungeheuren Einfluß der Volksschule auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens im Klaren ist und bedenkt, wie es bei der heutigen Unstetigkeit in den obersten Kreisen dem Inspector so leicht fällt, Tyrann zu sein und über Leben und Tod der Lehrerschaft zu verfügen, dann kann man ermessen, von welcher Wichtigkeit die Frage eines slovenischen Landeschulinspectors für die Untersteiermark ist, dessen Partgefühl die deutschen Lehrer der Untersteiermark überantwortet wären.

Einem Rufe der deutschen Mitglieder des steierm. Landesausschusses an die Landtagsabgeordneten und an die Bürgermeister der Steiermark, um über eine Abwehr dieses Attentates zu berathen, war eine namhafte Anzahl derselben gefolgt, welche nach einer eingehenden Begründung durch den Landesausschussbeisitzer Herrn Dr. S. K o l o s c h i n e g g nachstehende Entschlie-ßung einhellig annahmen, welche als deutliche und deutsche Kundgebung dem Ministerpräsidenten v. Körber und dem Unterrichtsminister v. Hartel zugegangen ist.

Diese Entschlie-ßung, welche die Gefühle von Tausenden wiedergibt lautet:

Seit einer langen Reihe von Jahren verfolgen die Slovenen die Absicht, in den steiermärkischen Landeschulrath einzudringen. Weder das Ministerium Laaffe, noch auch in der Folge die deutscheindlichen Ministerien Babeni und Gautsch trugen diesem Bestreben Rechnung. Erst im Frühjahr 1899 erfolgte die Besetzung der freigewordenen Stelle eines Landeschulinspectors für die Mittelschulen durch einen Slovenen und

ebenfalls Witwer und ebenfalls Hausbesitzer. Er sah ruhig aus und war sogar ein wenig schüchtern. Als er Olga Petrowna vorgestellt wurde, begann er sich zu räuspern zupfte nervös fortwährend sein Ordensband und konnte trotz des wiederholten Augenzwinkerns der Capitängattin nur herausbringen:

„So wie eine Geige ohne Saiten, mein Liebchen, genau wie eine Geige ohne Saiten... Eine Frau allein...“

Olga Petrowna schwieg; sie hatte weder zugestimmt noch opponirt.

„Nun, soll ich etwa vorschlagen?“ schloß die Capitängattin völlig unerwartet ihre Unterredung.

„O, was sprechen Sie?“ erwiderte erschreckt die Witwe und brach dabei in Thränen aus. „Der Selige, war zwar sehr streng, ich lebte jedoch mit ihm wie Gott in Frankreich, hatte keine Sorgen, keine Kränkungen...“

Der Capitängattin gelang es aber doch, die Witwe zu einer Zusammenkunft zu bewegen und nach Ablauf einer Woche fand dieselbe im Demidoff-Garten statt. Der Bräutigam war ein Hofrath und Cavalier verschiedener Orden, Andrej Tomitsch Pitischkin. Hofrath Pitischkin war ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren, klein, hager,

ebenfalls Witwer und ebenfalls Hausbesitzer. Er sah ruhig aus und war sogar ein wenig schüchtern. Als er Olga Petrowna vorgestellt wurde, begann er sich zu räuspern zupfte nervös fortwährend sein Ordensband und konnte trotz des wiederholten Augenzwinkerns der Capitängattin nur herausbringen:

„Die der Deutschen Volkspartei angehörenden Reichsrathsabgeordneten werden aufgefordert, bei dem Ministerium durch eine Abordnung mit thunlichster Beschleunigung vorzusprechen und bindende Erklärungen dafür zu fordern,“

Weiter wurde der Antrag des Bürgermeisters Herrn K a u s h a m m e r unserer lieben Nachbarstadt Friedau mit folgendem Wortlaute angenommen:

„Die der Deutschen Volkspartei angehörenden Reichsrathsabgeordneten werden aufgefordert, bei dem Ministerium durch eine Abordnung mit thunlichster Beschleunigung vorzusprechen und bindende Erklärungen dafür zu fordern,“

„Ein entzückender Garten...“

„Ja“ erwiderte Olga Petrowna. „Der Potemkin-Garten aber ist schöner...“

„Ja“ antwortete auch der Hofrath.

Sie spazierten gegen eine halbe Stunde und verabschiedeten sich alsbald. Der Bräutigam fand in den Augen Olga Petrowna's keine Gnade.

„Er taugt nicht. So ein Bräutigam taugt nicht,“ bemerkte leise die Witwe.

„Er taugt nicht? Dieser Bräutigam taugt nicht?“ Die Capitängattin war völlig erstaunt. „Ein Hofrath, nicht unbemittelt, stets nüchtern und Du sagst — er taugt nicht!“ rief Nikolajewa händeringend aus.

(Schluß folgt.)

dass seitens der staatlichen Unterrichtsverwaltung den in der Entschliessung niedergelegten Grundjähen voll und ganz Rechnung getragen werde. Die Verweigerung solcher Erklärungen oder die Abgabe ungenügender Erklärungen habe einen casus belli zu bilden, was die zu entsendende Abordnung dem Ministerium anzukündigen hat."

### An die geehrten Gewerbe-Genossenschaften und gewerbliche Vereinigungen, Handels- und Gewerbetreibenden von Steiermark!

Der Parteirath der deutschösterreichischen Gewerbe-Partei hat in seiner am 6. Jänner d. J. in Wien stattgehabten Sitzung beschlossen, einen großen demonstrativen Gewerbetag der Gewerbetreibenden Deutschösterreichs nach Wien einzuberufen.

Der Präsident der deutschösterreichischen Gewerbe-Partei hat in einer Circularnote vom 10. d. sämtliche Parteiräthe von Oesterreich aufgefordert, in ihren Gauen nach besten Kräften für eine zahlreiche Theilnahme an diesem Gewerbetage zu wirken.

### Handels- und Gewerbetreibende!

Auf die vielen Tausende von Petitionen und Resolutionen, welche wir sowohl an die Regierung, als auch an den Reichsrath gefendet haben, wurde bis heute für uns weiter nichts gethan, als dass man uns Jahrzehnte lang mit schönen Versprechungen hingehalten hat, daher muß gezeigt werden, dass der Gewerbebestand es nunmehr satt hat, noch länger auf die Erfüllung seiner gerechten Forderungen zu warten. Die Gewerbetreibenden müssen durch diese Demonstrationenversammlung den Beweis erbringen, dass der deutschösterreichische Gewerbebestand geeint und geschlossen für seine Forderungen eintritt und dass man über dessen Forderungen nicht länger zur Tagesordnung übergehen darf. Die Gewerbetreibenden müssen endlich einmal Forderungen zu ihrer Existenz in laut vornehmlicher und ebenso entschiedener Weise und, wenn nöthig, durch einen Aufmarsch vor dem Parlamente erzwingen.

Die gefertigten Parteiräthe erlauben sich daher, an sämtliche Gewerbe-Genossenschaften und sonstigen gewerblichen Vereinigungen in Steiermark das ebenso höfliche als dringende Ersuchen zu richten, sofort behufs Entsendung von Delegierten zu diesem Gewerbetage Beschlüsse zu fassen. Keine Genossenschaft darf sich ausschließen, es dürfen keine Kosten, keine Mühe gescheut werden, da dies thatsächlich der letzte, aber auch der demonstrativste Vorstoß zur Erreichung unserer Forderungen ist, weshalb zum Gelingen desselben eine Massenbetheiligung nothwendig ist. Nachdem dieser Gewerbetag ehestens stattfinden wird, so stellen die Fertigten an die obenbenannten Genossenschaften und gewerblichen Vereinigungen das Ersuchen, bis längstens 27. Februar an die gefertigten Parteiräthe und zwar für Graz, Mittel- und Untersteiermark an Herrn Wilhelm Pflug in Graz und für Obersteiermark an Herrn Johann Eder in Rindberg, die Zahl der Delegierten der einzelnen Genossenschaften und gewerblichen Vereinigungen bekannt zu geben.

**Wilhelm Pflug, Johann Eder,**  
Parteiräthe der deutschösterreich. Gewerbe-Partei,  
Graz, Binzendorfgasse 1. Rindberg.

### Die humane und Veterinär-Medicin.

Eine Studie von **Eduard Sellinger**, Amtsthierarzt der Stadt Pettau.

Blickt man ins graue Alterthum, so wird man finden, dass Menschen- und Thiermedizin innig miteinander verbunden sind und dass die

ältesten Menschenärzte auch Thierärzte gewesen sind. Aristoteles, Hippocrates, Galenus und Celsus, die ältesten Menschenärzte, haben Thiercadaver secciert und die anatomischen und pathologischen Kenntnisse in Einklang gebracht mit der humanen Medicin, so dass man mit vollem Rechte die Veterinär-Medicin eine Schwester der humanen Medicin nennen muß; denn von den ersten Anfängen der medicinischen Kenntnisse bis in die Neuzeit, eine Disciplin der anderen eingedenk, haben sie Erhabenes und Wichtiges für die Menschheit geschaffen. Dies möge in Kürze dargethan werden: Ansichten über die vielen Krankheiten, welche im Alterthum und Mittelalter ganze Völkerschaften und Hausthiere hinweggerafft, so dass man von einer gewaltigen Geißel sprechen mußte, welche nach der Ansicht der Alten die Gestirne heraufbeschworen auf die sündhafte Menschheit und das Thierreich, haben sich alle in der Neuzeit mit dem Fortschritte der Medicin geklärt. Können solche verheerende Krankheiten auch in der Jetztzeit in solchem Maße auftreten? Folgen wie dem Menschenärzte und Veterinär ins Laboratorium, da entpuppt sich die Thätigkeit beider für das allgemeine Wohl in vollstem Maße. Die Krankheitsproducte werden auf bestimmten Nährböden gezüchtet, ihre Wirksamkeit und Gefährlichkeit an verschiedenen Versuchsthiere geprüft und hierauf ein Schluss gezogen auf die Art der Krankheit am Menschen oder Thiere. Diese gefährlichen Krankheitserreger hat man als Bacterien, Spaltpilze bezeichnet, welche auf irgend eine Weise in den Organismus gelangen und so zum Vernichter des organischen Lebens werden. Die Eintrittspforten der Bacterien sind verschieden, so die Lunge, der Verdauungstract, und die Krankheitsursachen entweder direct oder indirect; das beweist, dass die Luft die Vermittlung abgibt für die Bacterien, welche in den Körper eindringen, oder es tritt ein directer Contact mit dem inficirten Individuum ein. Es können die Krankheitskeime Menschen mit ihren Kleidern übertragen; ferner auch Insecten, Mäuse, Ratten, Tauben etc. Die verderblichsten und schwerst zu bewältigenden Krankheiten sind die, wo die Luftvermittlung eine große Rolle spielt.

Es ist merkwürdig, dass in den Jahren, wo die Influenza bei dem Menschen stark grassirt, auch bei den Thieren selbe im großen Maßstabe auftritt, ein Beweis dessen, dass die Ursache für beide gleich und gleich ansteckend ist. Damit ist die Verflüchtungstheorie gefallen.

Die Theorie der Säfteentmischung, wo man die Krankheiten auf Entmischung der Säfte und auf die Wirksamkeit der Zellen im Organismus, die sogenannte celluläre Theorie, zurückführte — sie sind alle zunichte gemacht worden und der immer forschende medicinische Geist der Neuzeit hat die Bacteriologie an die Spitze gestellt. Da man durch die Bacteriologie das Wesen der Krankheiten kennen gelernt hat, so hat man auf die Idee kommen müssen: Wie kann man die Keime vernichten, um diese Krankheitsursachen von den übrigen Individuen abzuhalten? Schritt für Schritt hat man in der Desinfection ein Mittel gefunden, um die Krankheitskeime zu tödten. Die Desinfection ist eines der wichtigsten Mittel zur Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten.

Krankheiten, welche vermittelt der Luft zu gefährlichen Seuchen werden, wo die Bacterien zu Milliarden in der Luft suspendirt sind, sind sehr ansteckungsfähig, so dass der bloße Aufenthalt in diesem Raume gefahrbringend wird, wie bei Blatternepidemien. Solche Seuchen können sich mithin verbreiten, aber nicht mehr eine solche Ausdehnung erlangen wie im Alterthum und Mittelalter, da man heute wirksame Bekämpfungsmittel in der Desinfection und Separierung gefunden. Seuchen, deren Verbreitung auf directen Contact mit den Patienten zurückzuführen sind, sind am leichtesten zu bekämpfen, wie bei Ruhr-epidemien, Schweinepest und überhaupt bei Pest, da das Krankheitsproduct an Ort und Stelle

vernichtet werden kann. Ein wichtiges Mittel zur Bekämpfung der Krankheiten ist die Separierung der Gefunden von den Kranken durch eine bestimmte Zeit zur Beobachtung, je nach dem Grade, wie sich eine Krankheit ansteckungsfähig erweist, d. h. je nach dem das Incubationsstadium dauert. (Eintritt der Bacterien — Ausbruch der Krankheit.) Desinfection und Separierung sind die wichtigsten Mittel, um einer Seuche den Garaus zu machen. Wie hätte sich in der jüngsten Zeit die Pest in Wien ausbreiten können, wenn man nicht in so gewissenhafter Genauigkeit die Desinfection der Leichname, die strenge Isolierung der Personen vorgenommen, welche mit dem Pestkranken in Berührung gekommen sind! Der Bacteriologe, der uns die Krankheitsursachen erkennen ließ, hat uns den Weg gezeigt, den wir wandeln müssen, um gesund zu bleiben. Es ist ein weiterer Ausbau der Hygiene (Gesundheitslehre) entstanden, welche uns Aufklärungen über Gesundheitsmaßregeln etc. gibt. Da auch die Nahrungsmittel die Krankheiten dem Menschen zuführen, so hat die öffentliche Gesundheitspflege auf die Fleischbeschau ihr Augenmerk gerichtet und selbe gleichfalls zur Wohlfahrt der Menschheit durchgeführt, namentlich dort, wo die Vieh- und Fleischbeschau in öffentlichen Schlachthäusern stattfindet. Nicht nur, dass die Bacteriologie mit den Krankheitsursachen vertraut gemacht hat — noch mehr — der humane Mediciner wie auch der Veterinär führen das einem Individuum entzogene Krankheitsproduct in ein Thier über, um durch die Krankheitskeime durch ein- oder mehrmaliges Einführen in den thierischen Körper geschwächt, als Heilserum oder Schutzserum gewonnen, entweder vorbeugend oder heilend für eine Krankheit zu wirken. Auf der Höhe der Medicin stehend, ist man bestrebt, da man sich jetzt über das Wesen der Krankheiten genügende Kenntnisse verschafft hat, Schutz- und Heilsera für die Krankheiten zu gewinnen. Wenn auch diese Heilmethoden in dem Anfangsstadium sich befinden, so wird es den vereinten Kräften der beiden Disciplinen, der humanen und veterinären Medicin, gelingen, auf dem betretenen Pfade zu vollstem Nutzen der Menschheit weiter zu wandeln. Deshalb war es auch eine *conditio sine qua non*, die Thiermedizin auf die Pflanzstätten der thierärztlichen Hochschulen zu verlegen, um die Thierärzte im Schaffensgeiste mit der Schwestermedizin auch gebührend des akademischen Charakters zu würdigen. Alljährlich finden sich Naturforscher, Menschen- und Thierärzte auf Congressen zusammen, um gegenseitig ihre Meinungen und Fortschritte auszutauschen. Möge es den vereinten Bemühungen gegönnt sein, manche wichtige Probleme, wie das der Tuberculose, eines der verheerendsten Volkskrankheiten, endlich der vollständigsten Lösung zu unterziehen; denn „salus populi suprema lex esto.“ (Das Wohl des Volkes muß die höchste Staatsfürsorge sein.)

### Pettaner Wochenbericht.

(Herr Landesgerichtsrath Dr. Jos. Fraidl) wird im Laufe dieser Woche die Übergabe des umfangreichen Aktenbestandes an seinen Amtsnachfolger Herrn Bezirksrichter Dr. Franz Glas bewältigen und am 3. März von Pettau scheiden, wo Herr Rath Dr. J. Fraidl seit 1888 mit einer 1 1/2-jährigen Unterbrechung — als Bezirksrichter in Drazenburg — als k. k. Gerichtsadjunkt und nachher als k. k. Bezirksrichter gewirkt hat. Im November 1897 zur Leitung unseres, des größten Bezirksgerichtsprengels in Oesterreich, berufen, stand Herr Landesgerichtsrath Dr. Fraidl vor der besonderen Aufgabe, die Einführung des zahlreichen Personalstandes in die neue Gerichtsorganisation und Exekutionsordnung zu leiten. Wir hatten damals Gelegenheit, die Freudigkeit und den Eifer wahrzunehmen, womit sich das gesammte Hilfspersonal dem Lernen der Geetze und der Vorbereitung auf den wesentlich geänderten Dienstbetrieb unterzogen hat. Am Vorgesetzten liegt bei so großen Zumuthungen viel, ob

die Arbeit mit Unlust oder mit freudiger Hingabe geschieht. War so Herr Dr. Fraidl seinem Beamtenpersonale ein liebenswürdiger Vorgesetzter, so wiegt noch schwerer das günstige Urtheil der Bevölkerung, die mit ihm amtlich zu verkehren hatte. Ein Gang zum Gerichte ist für empfindsame Naturen so etwas wie ein Gang zum Zahnarzte; außer es handelt sich im ersteren Falle um eine auffallende Erbschaft. Wer nun nicht in diesem angenehmen Falle ist und gedrückten Gemüthes im Gerichtsgebäude erscheinen muß, ist umso mehr erfreut, wenn er dort Rath, Trost, herzlichtes Mitgefühl findet und gar nicht kanzenmäßig barsch behandelt wird, der gedenkt allezeit dankbar des freundlichen Beamten, der ihm den Aufenthalt in den schwülen Zimmern lieblich machte. Die Bevölkerung des Bettauer Gerichtsprengels wird sich darum stets gerne an seine Wirksamkeit erinnern; war sie vielleicht auch dort und da schmerzhaft, wie die eines Arztes, man war von der pflichtgemäßen Rechtsprechung überzeugt. — Herr Landesgerichtsrath Dr. Fraidl nimmt in seinen neuen Wirkungskreis am Kreisgerichte in Marburg eine wertvolle Keantnis der Bettauer Verhältnisse mit, doch wird es ihm jedesmal lieber sein, irgend einen Bettauer in trauter Stunde, als vor seinem Richtertische wiederzusehen. Darum ist auch der Wunsch „Auf Wiedersehen“ bei solch' einem Herrn ein verdammt zweideutiger. Trotzdem sei er in aller Eindeutigkeit und Herzlichkeit namens aller dargebracht: „Auf Wiedersehen!“

**(Hauptmann i. R. Czibulka.)** Wer den liebenswürdigen alten Herrn kannte, den mußte es schmerzlich berühren, als von Bozen am 22. die Drahtnachricht eintraf, daß Herr Czibulka, dort anwesend, infolge eines Schlaganfalles das Zeitliche gesegnet hat. Wer noch vor kurzem den rüstigen alten Herrn mit einem Prachtlerl von einem Drauffisch an der Seite stramm einherstreiten sah, hätte wohl nicht geahnt, daß der Verstorbene seinem Kameraden, Hausgenossen und Freunde, Herrn Major Karl Mayer so rasch nachfolgen werde. R. i. p.

**(Der Männergesangsverein)** trifft emsig seine Vorbereitungen, um vom Aschermittwoch getreu seinen altgewohnten Überlieferungen die Eingeladenen als oft bewährter Hausherr in seinem Hause zu erfreuen und mit willkommener Leistung freudig zu überraschen. Für diejenigen, denen das Lesen eines Maueranschlages umständlich ist, bringen wir an dieser Stelle die Vortragsordnung: 1. „Rasch voran“, Männerchor-Polka von Karl Raimund Kristinus. 2. „Der Pfropfenzieher“, Männerchor v. Rud. Wagner. 3. Ballade für Männerchor, Soloquartett und Clavierbegleitung von Bernay. 4. Steirer- und Kärntnerlieder, Doppelquartett. 5. „Maierwonne“, Frühlingbilder in Tanzform für gemischten Chor, Tenorsolo und Clavierbegleitung von M. v. Weinzierl. 6. Das Singpiel: Testator und Notar. 7. Die Opernparodie in 2 Akten: Friedrich der Heiße. — Beginn 8 Uhr. Mitglieder 20 kr., Nichtmitglieder 1 fl. per Person. — Den vielen, denen das Hausfränzchen des Männergesangsvereines eine liebe Erinnerung ist, winken so Stunden echt deutscher Gemüthlichkeit unter den Fittigen der Frau Musica. — Für den leiblichen Theil des Festabendes hat der Hausvater des deutschen Heims, Herr Julius Siebaur, umfassende Fürsorge getroffen, um in Fischspeisen mancherlei Ungewöhnliches bieten zu können, ohne damit die sonstige Auswahl an Leibesnahrung darauf zu beschränken. — So ist zum gemüthlichen und leiblichen Behagen alles vorsorglich bereitet. Wenn nur der Abend schon da wäre!

**(Gehilfenversammlung.)** An derselben nahm nur die sachungsgemäß beschlußfähige Anzahl von Einberufenen theil, welche zur Vertretung ihrer beruflichen Angelegenheiten folgende Candidatenliste annahm: Zum Obmann-Stellvertreter Herrn Wertschlo; zu Ausschüssen der Gehilfen-Versammlung die Herren Mahl, Rusew, Schrimpf

und Bielezen; zu Delegierten für die Gremial-Versammlung die Herren Steiner, Wertschlo, Fasching und Schrimpf; zu schiebegerichtlichen Ausschüssen die Herren Farsky, Mahl, Slawitsch und Wiwoda; zu Ersatzmännern die Herren Schuller und Scholger; zu Gremial-Krankencassa-Ausschüssen die Herren Steiner, Wertschlo, Hans Heller und Fasching; zu Ersatzmännern die Herren Deisinger und Tischler; zu Gremial-Krankencassa-Überwachungs-Ausschüssen die Herren Eberl und Schosteritsch; zur Ersatzmännern die Herren Arnusch und Dockler; zu Delegierten in die Krankencassa-Versammlung die Herren Gaischegg, Furschegg, Kögl, Munda, Stermann und Sorlo.

**(Der Turnverein)** veranstaltet am künftigen Sonnabend den 3. des Lenzmondes bei Petovar eine Faschingskneipe, für welche mannigfache Überraschungen geplant sind. Gäste und Freunde des deutschen Turnvereines sind willkommen und werden bei den umfassenden Vorbereitungen ihr Erscheinen bei der lebenslustigen Schaar nicht bereuen. Gut Heil!

**(Hauptversammlung der freiw. Feuerwehr.)** Wehrhauptmann Herr Joh. Steudte begrüßte die zahlreich erschienenen Wehrmänner mit einem Gut Heil und ertheilte dem Vereinskassier Herrn Laurentschitsch zu seinem Tätigkeitsberichte das Wort: Vor allem muß hervorgehoben werden, daß das abgelaufene Jahr das dreißigste seit dem Bestehen der Feuerwehr ist. Die Fälle, in welchen die Dienstleistung der Wehr bei Feuergefährdung in Anspruch genommen worden ist, waren glücklicherweise nicht zahlreich. Bei einem größeren Brande in Mann ist es der Feuerwehr gelungen, trotz empfindlichen Wassermangels den aus Holz aufgeführten Unterbau zu retten. Im ganzen wurde die Feuerwehr fünfmal alarmirt. Am 5. März 1899 fand die ordentliche Hauptversammlung statt. Am 24. September betheiligte sich die Feuerwehr durch eine größere Anzahl von Mitgliedern an dem Landes-Feuerwehrtage in Gills. Im vergangenen Jahre fanden 2 Chargen-, 15 Steiger-, 11 Zug- und 2 Hauptübungen statt. Ausschüßstungen wurden im Jahre 1899 acht abgehalten. An Vergnügungen hat die Feuerwehr im verfloffenen Jahre eine von den Bewohnern der Stadt Pettau sehr zahlreich besuchte Tombola, verbunden mit einem Tanzfränzchen, sowie eine im internen Kreise der Mitglieder abgehaltene recht vergnügte Faschingskneipe zu verzeichnen. Die Feuerwehr zählte am Schlusse des Jahres 1899 55 ausübende und 194 unterstützende Mitglieder, sowie vier Ehrenmitglieder. Vier Mitglieder sind ausgetreten, drei sind neu eingetreten. Der Stand der Geräthe ist im wesentlichen derselbe geblieben; in der Uniformirung wurde dadurch eine Änderung herbeigeführt, daß die gesammte Mannschaft mit Waffenröcken und mit Kappen nach dem Muster der Grazer Feuerwehren ausgerüstet worden ist. Schließlich wird im Tätigkeitsberichte allen Denjenigen, welche die Feuerwehr im abgelaufenen Jahre unterstützten, der geziemende Dank gezollt. Es sind dies die unterstützenden Mitglieder mit einem Beitrage von 260 fl. 90 kr., die Stadtgemeinde Pettau mit 150 fl., der Vorschußverein in Pettau mit 50 fl., die Bettauer Sparcassa mit 50 fl., die gräflich Herberstein'sche Domänenverwaltung in Pettau mit 20 fl., die Siechenhausverwaltung in Pettau mit 20 fl. Außer den Vorangeführten ist aus dem Berichte über den Stand des Säckels und über die Bewegung im Jahre 1899 zu erwähnen: der Einnahmsumme von 616 fl. 96 kr. stehen Ausgaben in der gleichen Höhe gegenüber. Das reine unbelastete Vermögen der Feuerwehr beträgt mit 1. Jänner 1900 9760 Kronen 58 Heller. Der Rechnungsabluß wurde geprüft und von den Revisoren für richtig befunden. Die hierauf vorgenommenen Wahlen, welche zum weitaus größten Theile wieder die bisherigen Wehrmänner auf die Vertrauensposten stellten, hatten folgendes Ergebnis: Wehrhauptmann:

Johann Steudte; dessen Stellvertreter: Josef Fürst; Zugsführer: Franz Bellan und Johann Laurentschitsch; Zeugwart: Joh. Maz; Rottführer: Karl Reisinger, Mich. Martitsch und Joh. Maizen (hat inzwischen verzichtet) und Karl Wratschlo. Neu gewählt die Herren Josef Pirich und Anton Kof. Zu Abgeordneten zum Bezirkswehrtage die Herren Steudte, Fürst und Bellan. Unter Punkt „Allfälliges“ wurde der Wunsch nach einer Dampfwehrspritze ausgesprochen, den der anwesende Herr Bürgermeisterstellvertreter zu befürworten versprach.

**(Bettauer Vorschuß-Verein.)** Am 5. März um 2 Uhr nachmittags und im Falle der Beschlußunfähigkeit am gleichen Tage um 3 Uhr nachmittags findet in Petovar's Saale die Vollversammlung des Vorschuß-Vereines statt.

**(Die Genossenschaft der Saßgewerbe)** hält am künftigen Sonntag den 4. März in der Gastwirtschaft „Stadt Wien“ ihre Hauptversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Verhandlungsschrift der letzten Versammlung. 2. Geldgebährungsbericht. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Berathung und Beschlußfassung betreffs Beitragsleistung zur geplanten Weisterkrankencassa. 5. Allfälliges. Die Beschlußfähigkeit der anwesenden Mitglieder beginnt um 3 Uhr, bei hinreichender sachungsgemäßer Mitgliederanzahl um 2 Uhr nachmittags.

**(Theater-Nachricht.)** Am Freitag den 2. März bietet uns die Bühnenleitung Knirsch die Operette: „Der Zigeunerbaron“, Strauß'sche Musik und läßt damit einen sehr angenehmen Abend erwarten. Die Bühnenleitung hat gewissenhaft alles vorgesorgt, um die Ausführung wirksam zu gestalten und es empfiehlt sich, bei der voraussichtlich regen Nachfrage, da die Operette über besonderen Wunsch gegeben wird, sich Plätze vormerken zu lassen.

**(Dämon Schnaps.)** Am Montag Früh wurde in der Karischowina am Straßenrande ein Mann todt aufgefunden. Es war der 65 Jahre alte Winzer Valentin Sagorschel aus Plagern, der sich regelmäßig am Sonntag einen Schnapsrausch genehmigt hat. In einem solchen Zustande ist er zufolge behördlicher Erhebungen jedenfalls den Wirkungen übermäßigen Alkoholgenusses erlegen. Es ist wirklich schade um unsere slovenische Landbevölkerung, daß ihr bei dem eifrigen Schnapsgenusse ein gleiches Schicksal bevorsteht, wie den amerikanischen Rothhäuten, die infolge des Feuerwassers von Millionen auf verhältnismäßig wenige Tausende zusammengeschmolzen sind. Eine Culturarbeit in dieser Richtung wäre von den hiezu Berufenen vielleicht doch dankbarer, als die Gründung von lebensunfähigen slovenischen Consumvereinen.

**(Bettauer Marktbericht.)** Der Auftrieb am 21. d. M. betrug: 575 Stück Rinder, 361 Stück Schweine, 59 Stück Pferde, größtentheils aus den politischen Bezirken Marburg und Pettau stammend. Der letzte Fleisch- und Speckmarkt war sehr gut besetzt und notierten: Prima-Speck (ohne Schwarte) 45—46 kr., Schinken 42—43 kr., Schultern 38—40 kr., Reßbraten 58—60 kr., Wurffleisch 48—50 kr. Schmer 48—50 kr. An Geflügel wurden eingebracht ca. 1000 Stück. Obwohl von den am 21. d. M. aufgetriebenen Rindern und Schweinen z. der größte Theil nach Graz, Leoben, Laibach, Wien und Mähren abrollte, so ließ der heutige Fleisch- und Speckmarkt bezüglich Käufer viel zu wünschen übrig, insbesondere was den Geflügelmarkt betrifft wäre eine regere Kaufkraft, besonders bei hiesiger sehr schöner und preiswerter Ware, sehr am Plage. Größere Mengen Fleisch und Speck giengen ab nach Graz, Marburg, Gills, Nieder- und Oberösterreich, Kärnten und Tirol. Nächster Großviehmarkt am 28. Feb., Fleisch- und Speckmarkt am 2. März. Ein sehr reger Verkehr sieht zu erwarten.

**(Schweres Gewitter.)** Gestern den 20. Feb. d. J. nachmittags zog über die Urbani-Gegeud ein orkanartiges Gewitter, welches von Blitz und

Donner, auch etwas Hagel begleitet war. Der Sturm hat große Schäden an sämtlichen Dächern angerichtet, auch viele Baumbrüche und einige Entwurzelungen kamen vor.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die II. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Laurentschitsch, Rottführer Bratschko und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu melden

### Landwirtschaftliches.

(Das Akazienholz.) Dem Anscheine nach dürfte in weiteren, besonders in städtischen Kreisen der Bevölkerung der große Wert und die verschiedenartigste Verwendbarkeit des Akazienholzes kaum genügend bekannt sein. Auf dem Lande wird dasselbe (weil nie in genügender Menge vorhanden) bereits ausschließlich zu Zaunpfählen verwendet, deren Dauerhaftigkeit von keiner anderen Holzart übertroffen wird. Nur hier und da wird es zuweilen als Bauholz benützt und hält unter Bedachung, wenn einmal trocken, wie Eisen. Die Wagner verwenden es mit Vorliebe zu Rad-Speichen und anderen Wagenbestandteilen, bei welchen eine große Festigkeit bei kleinen Dimensionen verlangt wird. Ferner liefert das Akazienholz ein ausgezeichnetes, sich sehr leicht spaltendes Material zur Verfertigung von Weingarten-Pfählen, welche, wie allgemein bekannt, von Weingartenbesitzern ihrer unerreichten Dauerhaftigkeit wegen allen anderen Holzgattungen vorgezogen und theuer bezahlt werden. In den letzten Jahren verfertigte man sogar im Großen Heugabeln aus Akazienholz und haben sich dieselben so gut bewährt, daß die Besitzer solcher Heugabeln die Behauptung aufstellten: „Mit so einer Gabel kann man sogar den Stalldünger ohne Schaden für dieselbe aufladen.“ Selbstverständlich ist es, daß eine Holzgattung, die eine so ausgedehnte Verwendung findet, nie in der den Bedürfnissen entsprechenden Menge vorhanden ist, wozu wir nur noch beifügen wollen, daß eine größere Partie Akazienholzes in Haidin bei Pottau verkäuflich ist und wollen sich Interessenten dieserhalb an Georg Skrbinek, Grundbesitzer dortselbst, wenden.

### Theater.

Willöckers „Vice-Admiral“ verschaffte dem mäßig besuchten Hause einen guten Abend und dem beliebten Komiker Herrn Fried. Pistor Gelegenheit, den rasch erwärmten Zuhörern wiederholt Beweise seiner Bühnensicherheit und Lebhaftigkeit zu bieten, die ihm von vielen Seiten Beifall eintrug. So mag er sich ob der wahrscheinlich sonstigen mageren Ernte seines Ehrenabends wenigstens nach dieser Seite hin trösten.

Sämtlichen Mitwirkenden gereicht es zum Lobe, daß sie in herzlich collegialer Weise zum Gelingen der Vorstellung beitrugen, daß es klappte. Trotz der verhältnismäßig wenig zahlreichen Darstellerchar fehlte es nicht an Bewegung, lebensvoller Gruppierung und wirksamer Füllung der Bühne, was ein braves, unermüdliches Vorarbeiten auf allen Seiten bedingt.

In stimmlicher Hinsicht hat Herr Wang, den wir nach den erfolgreichen Gastspielen nur wohl als ständiges Mitglied der Gesellschaft ansehen dürfen, einen Vorsprung vor Herrn Pistor, kommt bei ihm in der Folge noch mehr Temperament zum Durchbruch, ist er eine Erscheinung, die auch auf einer großen Bühne mit Ehren besteht. Leid war es uns, daß man das erste Auftreten des Aschenbrödel Gilda (Fr. Wagner) mit ihrem so lieben Eintrittsliede so unverdient kühl aufnahm. Indessen mangelte es später nicht an den verdienten Beifallsausprägungen. Die Schwestern Serafina und Sybellina (Fr. Knirsch und Reval) hielten in so mancher schwierigen Scene tapfer zusammen und konnte der köstliche Papa Don Misabolante

(Herr Rastor) seine Freude an ihnen haben. So war der Theaterabend kein verlorener und ein weiterer Beweis für die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft.

Noch etwas. Wenn man sich schon mit dem Gedanken befreunden muß, daß eine vollständige Orchestermusik an scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten scheitert und bei Operetten unmöglich mitthun kann, so möge man doch in den langen Zwischenpausen nicht den Hoftheaterbrauch üben und das Publikum auf die Conversation anweisen. Etwas Musik in den Pausen wäre doch besser wie nichts und wäre es das „Gebiet der unerhörten Jungfrau“ oder sonst ein Schnuckstücken.

### Reblaus = Nothstandsdarlehen.

Daß der von Herrn Dr. Koloschinegg in Abrede gestellte Ausspruch: „Man kann doch nicht verlangen, daß die Regierung den Weinbauern den Sturz auf den Tisch stellt“ von ihm wirklich gebraucht worden ist, wird uns durch Drenzengegen bestätigt.

Der Verfasser des unter diesem Titel eingebrachten „Eingefendet“ ersucht uns mitzutheilen, daß der Aufsatz nur für die Berichterstattung in der Versammlung, nicht aber in dieser Form für die Veröffentlichung in der „Pottauer Zeitung“ bestimmt war und ohne sein Wissen und Willen durch Mittelspersonen der Schriftleitung übergeben und zum Abdruck gebracht wurde, weshalb er auch jede Verantwortung für die Form ablehnt, für den Inhalt, soweit derselbe seinem Aufsatz entspricht, jedoch einsteht.

Lübliche Schriftleitung der „Pottauer Zeitung“ in Pottau.

In der letzten Nummer Ihrer werthen Zeitung ist ein „Eingefendet“, ein Brief von mir wörtlich abgedruckt.

Ich bitte sehr, in der nächsten Nummer die Erklärung von mir anzunehmen, daß dieser Brief, wie schon Form und Inhalt zeigt, privatissime an Herrn — L. — gerichtet und durchaus nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war. Daß er dennoch in der „Pottauer Zeitung“ erschienen ist, geschah ohne mein Wissen und ohne meine Zustimmung.

Für die gütige Erfüllung dieser meiner Bitte in voraus Ihnen meinen besten Dank sagend, zeichne ich

mit vorzüglichster Hochachtung  
Woldemar Hinze.

Pottau, am 21. Februar 1900.

## Franz Wilhelm's abführender Thee

von  
**FRANZ WILHELM**  
Apotheker in Neunkirchen  
(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu beziehen.

## Für alle Hustende sind Kaiser's Brust-Bonbons

aufs dringendste zu empfehlen.  
2480 notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den besten Beweis als unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.  
Packt à 10 und 20 Kr. bei G. Molitor, Apotheker in Pottau.

# Rattentod

(Feliz Immisch, Delisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker Hans Molitor.

### 100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

### Das Buch über die Ehe

von Dr. D. Retau (39 Abbildungen) gegen Einsendung M. 1,60 in Briefmarken franko.  
G. Engel, Berlin. 192  
Potsdamerstraße 131.

### Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Rufs unerreichter  
**Universalkitt**  
das beste Klebemittel der Welt.  
In Gläsern à 20 und 30 Kr. bei W. Blanka, Pottau.

### Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Niesen-Vorelei-Haar, habe solches in Folge 14 monatlichen Gebrauchs meiner selbstherbehaltenen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Dertzen einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf, als auch Bartbaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigen Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl., 5 fl.

Postversandt täglich bei Boreinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

**Anna Csillag,**  
Wien, I., Seilergasse 5.

# Programm

für den seitens der Landeshauptstadt Graz in der Zeit vom 30. März bis einschl. 1. April d. J. abzuhaltenden Weinmarkt.

1. Von der Absicht geleitet, die steirischen Weine den dafür in Betracht kommenden Kreisen in guter Auswahl mehr, als es seither möglich war, zugänglich zu machen und damit auf der einen Seite dem Weinhändler und Wirte, sowie dem Privatmanne Gelegenheit zu geben, Naturweine preiswert erwerben, auf der anderen Seite aber dem Weinbauer die Möglichkeit zu bieten, sein Erzeugnis gut verkaufen zu können, hat die Stadtgemeinde Graz beschloffen, auch in diesem Jahre einen Weinmarkt abzuhalten und soll der Frühjahrs-Weinmarkt am 30. u. 31. März und 1. April in der Gemeindegemeinschaft Nr. 82, Replerstraße, stattfinden.

2. Zu diesem Markte werden jüngere oder ältere selbsterzeugte Weine und Obstweine in Fässern und Flaschen zugelassen. Außerdem können auch Geräte und Maschinen, welche mit Weinbau, Weinbereitung und Weinbehandlung in enger Beziehung stehen, zur Aufstellung angemeldet werden.

3. Die Verabreichung von Kostproben ist zulässig, jedoch darf die verabreichte Menge nicht mehr als 1/2 Liter betragen. Der dafür zu berechnende Preis wird unter Zugrundelegung des vom Anmelde festgesetzten Wertes von einem für die Einrichtung des Marktes gewählten Comité bestimmt. Verkorkte Flaschen können ohne Beschränkung verkauft werden.

Der Warenverkauf kann nur vom Erzeuger oder seinem Stellvertreter und nur in Mindestmengen — Kostproben ausgenommen — von 56 Liter erfolgen. Die Verkaufsvermittlung besorgt auch die Stadtgemeinde, bezw. die Marktverwaltung gegen Anrechnung einer 2%igen Provision des erzielten Verkaufspreises. Um einen Geschäftsabschluss leichter zu ermöglichen, ist es in diesem Falle angezeigt, wenn bei der Anmeldung zum Verkauf durch die Gemeinde der höchste und niedrigste Preis angegeben wird.

Weine, welche nicht verkauft wurden, werden von der Marktverwaltung nebst den leeren Gebinden und Flaschen gegen Spesenersatz zurückgestellt oder über Auftrag veräußert und der dafür erzielte Preis nach Abzug von 2% Provision an denselben übermittelt.

4. Um den Käufern die Möglichkeit zu geben, die Abwicklung der Geschäfte ohne Störung zu besorgen, wird eine gesonderte **Kassierstube**, in welcher die angemeldeten Weine der einzelnen Weinbaugebiete gruppenweise in Gläsern gegen bestimmtes Entgelt zur Kostprobe gelangen sollen, errichtet.

5. Die **Anmeldung** der Weine muß bis zum 21. März beim Stadtrathe, Amtsabtheilung IV, in Graz, geschehen. Sie soll folgende Angaben enthalten:

- ob Weiß- oder Rothwein,
- Sorte oder sonstige Markenbezeichnung,
- Ort und Bezirk, wo der Wein gewachsen ist,
- verkäufliche Menge und Preis ab dem Orte der Lagerung des Weines.

Die Absendung der Weine auf den Markt soll an die Adresse „Stadtgemeinde, Graz Weinmarkt Replerstraße 82“, so zeitig stattfinden, daß die Weine **spätestens am 28. März** an Ort und Stelle eintreffen,

6. Die Weine werden von einer hiefür eingesetzten Commission vor Eröffnung des Marktes einer Kostprobe unterzogen und dabei alle kranken und fehlerhaften vom Verkaufe ausgeschlossen. Nöthigenfalls können sie auch noch einer chemischen Untersuchung unterworfen werden. Von der Ausschließung derselben vom Markte wird der Eigentümer verständigt werden.

7. Über die angemeldeten Weine wird ein Katalog aufgelegt werden, welcher dieselben, nach Weinbaugebieten geordnet, nebst Namen des Verkäufers, verkäufliche Menge, Preis derselben und andere Angaben enthalten wird.

8. Für auszustellende Geräte und Maschinen gilt auch der oben genannte Anmelde- und Einlieferungstermin.

Die Annahme derselben ist von dem Befunde der erwähnten Commission abhängig. Deshalb ist es nöthig, daß der Fabrikant oder Vertreter dieses bei der Anmeldung angibt, was er zur Aufstellung bringen möchte.

Auch diese Gruppe des Marktes wird im obenerwähnten Kataloge zur Aufnahme kommen.

9. Wein- und Obst-Schaumweine können in einer gesonderten, hiefür bestimmten Abtheilung zum Verkaufe gebracht werden. Hinsichtlich des Anmelde- und Absendungstermines und des Kataloges gilt das bei Wein Mitgetheilte.

Die Verabreichung von Bier und Spirituosen ist unzulässig, ebenso wie die Errichtung förmlicher Wirtschaften (Restaurants) ausgeschlossen ist. Dagegen dürfen Gebäck, kalte Speisen, warme Würstchen verkauft werden.

10. Von der Einhebung einer Gebühr für den Standplatz seitens der Gemeinde wird abgesehen.

Stadtrath Graz, am 16. Februar 1900. Der Bürgermeister:

**Dr. Graf.**

Alle weitere Auskünfte erteilt Herr  
**A. Perka** in Pettau.

## WOHNUNG.

In der Herrngasse ist eine freundliche Wohnung mit zwei Zimmern sammt Zugehör im ersten Stockwerke sofort zu vergeben. Über Wunsch wird ein Gartentheil abgetreten. Für ruheliebende Parteien eine angenehme Wohngelegenheit.

Auskünfte darüber werden in der städt. Wachstube erteilt.

## Bade-Anstalt des Pettau Bauvereines.

Von  
**Donnerstag den 1. März**  
an ist die  
**Bade-Anstalt**  
wieder eröffnet.

Hochachtungsvoll

Die Vorstehung.

Hochprima reinen

**Gebirgs-Samenhafer,**

sehr ertragreiche und widerstandsfähige Sorte,  
offeriert

Joh. Straschill, Rann bei Pettau.

## Verkäuferin,

welche gut rechnen, richtig deutsch schreiben kann und die slovenische Umgangssprache wenigstens theilweise beherrscht, sucht

**W. Blanke in Pettau**

für seine Buch- und Papierhandlung.

Angebote sammt Zeugnissen und Fotografie erbeten.

Anlässlich meines Scheidens  
sage ich allen meinen Freunden  
und Bekannten, bei denen ich  
mich nicht persönlich verabschieden  
konnte, auf diesem Wege das letzte  
„Lebe wohl!“  
**HANS WALKE.**

## DAS ALBUM.

Bilder aus Bühne und Leben.

Reich illustriert!

Interessanter Inhalt!

Preis pro Lieferung 36 kr.

Jede Lieferung ist für sich abgeschlossen und einzeln käuflich.

12 Hefte bilden einen Band.

Vorräth. in der Buchh. **W. Blanke, Pettau.**

# Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

**W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.**

## Kundmachung.

Um die Anwendung künstlicher Düngemittel in der Landwirtschaft insbesondere für den Obst- und Weinbau in Steiermark, zu fördern, hat der hohe steierm. Landesauschuss mit Verordnung vom 30. Juli 1895, J. 20396, die steierm. landwirtschaftlich-chemische Landes-Versuchsstation in Marburg beauftragt, die Bestellung solcher Düngemittel auf genossenschaftlichem Wege in billigster und zuverlässigster Weise durchzuführen.

Die Bestellung durch die genannte Anstalt erfolgt, sobald sich Teilnehmer für eine Menge von nahezu 10.000 Kilogr. gefunden haben. Es ergeht daher an alle Interessenten, welche ihren Bedarf an künstlichen Düngemitteln in dieser Weise decken wollen, die Aufforderung, sich für die Frühjahrssaison thunlichst sofort, jedenfalls bis längstens 25. Februar entweder schriftlich unter Angabe der gewünschten Menge und der Art des benötigten Düngemittels an die unterzeichnete Leitung zu wenden, oder diese Angaben persönlich in den Räumen der Anstalt (Urbanigasse 23) zu machen. Die Vertheilung erfolgt sogleich nach Ankunft der Sendung, wovon die Teilnehmer verständigt werden, am Bahnhofe in Marburg oder gegen einen geringen, durch die Überführungskosten verursachten Aufschlag innerhalb 1—2 Wochen im Lagerraume der Versuchsstation. Die Bezahlung hat sofort beim Empfang des Düngemittels zu erfolgen. Alle näheren Auskünfte ertheilt:

Die Leitung der landw. chem. Landes-Versuchs-Station Marburg.

Garantiert echten, guten steirischen

## „Apfel-Wein“

à Liter 5 Kreuzer, versendet Franz Rosenkranz, Hausbesitzer, Graz, Steiermark.

### Ansichtskarten von Pettau,

à 2, 3 und 5 kr.

Panoramakarte von Pettau,

à 5 kr.

### Reizende Blumenkarten,

à 5 kr.

Herrliche Künstler-Karten,

à 5 und 6 kr.

Vorräthig bei **W. BLANKE, Pettau.**

## Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

## Geschäftsbüchern

In starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

**W. Blanke, Pettau.**

J. 1165 ex 1900.

## Kundmachung.

Das Stadtamt findet auf Grund des § 54 der G. O. nachstehende Anordnung zu treffen.

Der Ausschank von gebrannten geistigen Getränken an Sonn- und Feiertagen, ic. wird zur thunlichsten Hintanhaltung der Trunksucht in folgender Weise geregelt.

Diejenigen Gewerbelokalitäten, in welchen der Ausschank von gebrannten Getränken betrieben wird, ferner diejenigen Gast- und Schank-Häuser, sowie Zucker- und Mandolettibäcker-Lokalitäten, in welchen der Ausschank gebrannter geistiger Getränke als das Hauptgeschäft betrieben wird, müssen an den Samstagen und an den Vortagen des Frohnleichnamts- und Christfesttages um 5 Uhr abends geschlossen werden.

An Sonntagen, dem Ostermontag, Pfingstmontag, Christ- und Stephanitage (25. und 26. Dec.) und an allen auf einen Montag fallenden Feiertagen sind diese Lokalitäten um 12 Uhr mittags zu schließen.

Die Einhaltung dieser Sperrstunden wird behördlich überwacht und die Übertretung dieser Anordnungen nach den diesfalls geltenden Strafbestimmungen der Gewerbe-Ordnung geahndet werden.

Stadtamt Pettau, am 25. Februar 1900.

Der Bürgermeister: **J. Orwig m. p.**

## DAS WASSERGAS,

seine Herstellung und Verwendbarkeit

von

**Dr. HUGO STRACHE.**

II. Auflage.

Vorräth. in der Buchhandl. **W. Blanke, Pettau.**

## Kranzschleifen

mit Gold- oder Silberdruck

liefert die Buchdruckerei:

**W. BLANKE in Pettau.**

# Kürschner's Frau Musika

Das schönste Geschenk für jeden Musikalischen. 530 Notenstücke (Klavier, Gesang etc.), H. Hülger Verlag, Berlin W.

Vorräthig in der Buchhandlung **W. BLANKE in Pettau.**

## Fleisch-Preise in Sella.

| Name des Fleischer's | Kilo | Rindfleisch |       |           | Kalbfleisch |       |           | Schweinefleisch |       |          | Seldwaren |       |       |     |
|----------------------|------|-------------|-------|-----------|-------------|-------|-----------|-----------------|-------|----------|-----------|-------|-------|-----|
|                      |      | vord.       | hint. | Lungenbr. | vord.       | hint. | Schmitzel | Wottl.          | Carb. | Schulter | vord.     | hint. | Speck |     |
| Berghaus Rasper      | 1    | 100         | 100   | 100       | 100         | 100   | 100       | 100             | 100   | 100      | 100       | 100   | 100   | 100 |
| Rosfar Carl          | 1    | 108         | 108   | 200       | 108         | 140   | 200       | 112             | 112   | 112      | 120       | 200   | 120   | 120 |
| Petovar Franz        | 1    | 100         | 120   | 200       | 120         | 140   | 200       | 140             | 120   | 120      | 140       | 120   | 140   | 200 |
| Bessert Maria        | 1    | 96          | 100   | 112       | 96          | 100   | 100       | 200             | —     | —        | 100       | 100   | 100   | —   |
| Littenberger Johann  | 1    | 100         | 112   | 200       | 100         | 112   | 200       | 112             | 112   | 112      | 120       | 200   | 120   | 160 |
| Weissenstein Hugo    | 1    | 92          | 100   | 104       | 96          | 100   | 200       | 100             | 100   | —        | 96        | 104   | 104   | 140 |

stimmungsvoller, geselliger Bedürfnissen angepasster Text, künstlerisch illustriert. 618 S. 2 Quartbände, elegant gebunden fl. 7.50. „Dahem“ rühmt die „ausserordentliche Bedeutung“ des „in seiner Art einzig dastehenden Geschenkwerkes allerersten Ranges.“ Vorräthig in allen Buchhandlungen.

## Annoucen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenausschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

**Rudolf Mosse**

Wien I., Sellenstätter 2.

Frag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Brüssel, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

# GUTE SPARSAME KÜCHE

**Maggi** zum Würzen der Suppen ist einzig in seiner Art, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Bouillon überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delikatess-, Colonial-, Spezereiwaren-geschäften und Droguerien. — Die Originalfläschchen werden mit Maggi's Suppenwürze billigst nachgefüllt.  
 Zu haben in P e t t a u bei: Josef Kasimir, Brüder Mauretter, Adolf Sellinschegg, F. C. Schwab.

Die **Blaud'schen Eisenpillen**

seit Decennien erprobt und allgemein bekannt als das beste Mittel gegen Bleichsucht und Blatarmuth werden jetzt von uns in verbesserter Form hergestellt und unter dem Namen

**Blaud'schen Eisenpillen mit Chocolateüberzug**

aus der **Mohren-Apotheke in Wien**

in viereckigen gelben Original-Schachteln verkauft.

Die Vorzüge unserer Pillen werden allgemein anerkannt. Sie sind weich, leicht löslich, verursachen kein Magendrücken oder anderweitige Beschwerden, haben nicht den geringsten Nachtheil für die Zähne und einen so angenehmen Geschmack, daß sie auch von Kindern ohne Widerwillen genommen werden.

Preis einer Schachtel mit 100 Stück 2 Kronen.

Der sicherste Schutz gegen Zahnschmerz ist der tägliche Gebrauch des **Rösler'schen Zahnwassers**

Seit 30 Jahren bekannt als das beste und billigste.

Nur echt mit dieser Etikette.

Anwendung: 20—30 Tropfen auf ein Glas Wasser und damit nach jeder Mahlzeit den Mund gründlich durchspülen.

Preis 1 Flasche 35 kr. = 70 Heller.

Erzeugung und General-Versand: **Zipperer & Weis vorm. Josef Weis Mohren-Apotheke WIEN, I., Tuchlauben Nr. 27.**  
 Zu haben in allen Apotheken.

Für **15 Kronen** Für **12 Kronen**

Pracht-Harmonika Pracht-Harmonika

mit 10 dreifachen Orgelstahlfingstimmen, Stahlbeckenbalg, insgesamt 72 Stahlfingstimmen. Selbstlernerschule 25 Kreuzer

mit 10 doppelten Stahlstahlfingstimmen, Stahlbeckenbalg, insgesamt 25 Stahlfingstimmen. Schule 25 Kreuzer

in garantiert bester Ausführung sende gegen Nachnahme oder Vorherbezahlung. Zweireih. mit 19 Doppelstahlfingstimmen, 6 starke Röhre, sonst wie obenstehend: von Kronen 20, 30, 40 und höher und dreireihige, chromatische, das Beste, was erzeugt wird, von der weltberühmten renommierten handelsgerichtlich protokollierten, seit 30 Jahren bestehenden Firma: **Johann N. Trimmel, Harmonika-Erzeuger, Wien, VII/3, Kaiserstr. 74.**

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Selbstlernerschulen für zwei- und dreireihige, sowie chromatische Harmonika zu Kr. 3 u. Kr. 3.60. Bei Anlauf einer Harmonika berechne für Schule bloß den halben Preis, Flöten, Sackpfeifen, Zithern, Gitarren, Spielwerke, Albums mit Musik, Bierträge zc. zc. stets in Auswahl vorrätig.

**Öffentliche Erklärung!**

Die gefertigte Portrait-Kunst-Anstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichst geschulten Porträtmaler e. thoben zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschloßen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern **für nur 7 fl. 50 kr.** also kaum der Hälfte des Wertes der blossen Herstellungskosten **ein Portrait in Lebensgröße (Brustbild)** in prachtvollem, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen dessen wirklicher Wert mindestens 40 Gulden ist.

Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Portrait seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer theurer, selbst längst verstorbenen Verwandten oder Freunde machen zu lassen, hat bloß die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Portrait, wovon er gewiss aufs höchste überrascht und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Portrait wird zum Selbstkostenpreis berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Portrait unbeschädigt retournirt wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigem Preise gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages entgegengenommen von der

**Portrait-Kunst-Anstalt „KOSMOS“**  
 Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreuester Ähnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Dankungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.

Weihnachts-Bestellungen, welche noch am 20. Dezember bei uns einlaufen, werden pünktlich vor dem Feste effectuirt.

**Beste Wichse der Welt!**

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur **Fernolendt-Schuwichse** für liches Schuhwerk nur **Fernolendt's Naturlleder-Crème.** Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien. Fabriks-Niederlage: **WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.**

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen **St. Fernolendt.**

**Wien Hotel Belvedere**  
 in Gärten 27 Hotel-Omnibus nächst Süd-Staats-Aspangbahn & Arsenal.

Stadtbahn-Station Arsenal. Neugebaut, 200 Zimmer von 1 fl. aufwärts inclus. Licht und Service.

**Bruch** bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: **Dr. Krüsi, Bandagenfabrik, Konstanz (Baden).**

**Kauft Beher-Tinten** **nur Beher-Tinten.**

Wenn nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beher, Görkau. Verantwortlich: Ignaz Spriggen jun. Druck: B. Blanke, Pettau.



# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



### Wilde Rose.

Novelle von Jenny Piorkowska.

(Fortsetzung.)

„Ich kann Sie ganz genau über das Testament informieren,“ entgegnete Herr von Halben, indem es schmerzlich um seine Lippen zuckte, „aber nicht jetzt. Vielleicht erlauben Sie mir, Sie morgen in dieser Angelegenheit zu besuchen? Oder noch besser, Sie gewähren mir hier eine Unterredung?“

Inzwischen hatte Erna ihre Thränen getrocknet, und mit größter Aufmerksamkeit lauschte sie Melanies Erklärung betreffs verschiedener Familienporträts.

Als Frau Werling sich nach einer Weile mit ihrem Schützling empfahl, drückte Erna zärtlich Melanies Hand und sagte mit innigem Tone: „Ich habe Sie in der kurzen Zeit so lieb, so unendlich lieb gewonnen! Erlauben Sie, daß ich Sie recht bald wieder in Ihrem schönen Heim besuche?“

Und Melanie versicherte ihr, wie sehr sie sich freuen werde, sie bald wiederzusehen.

„In ihrem eigenen Hause,“ setzte sie mit einem Seufzer hinzu. Nachdem die Gäste sie verlassen hatten, verharrten Vater und Tochter minutenlang in tiefem Schweigen.

„Sie ist sicher Rudolfs Kind!“ unterbrach ersterer dann die Stille.

„Ja, das unterliegt keinem Zweifel,“ stimmte Melanie bei. „Doch sprich, Vater, — was sagte Rölten?“

„Er ist der festen Ueberzeugung, daß Erna nicht Rudolfs Tochter, sondern eine Betrügerin ist, und rät mir, selbst wenn sie Ansprüche erheben sollte, ihr dieselben streitig zu machen, daraufhin, daß sie sich zu spät eingestellt habe, weil sie erst nach dem 13. September gekommen ist. Wie ich Dir mitteilte, ist Dein Geburtstag, an welchem Du mündig wirst, in dem Testament als letzter Termin aufgestellt.“

„Aber Papa, das war doch nur ein Versehen im Datum,“ versetzte Melanie, während sie aufsaß und dem forschend auf ihr ruhenden Blick ihres Vaters begegnete. „Herr von Kortis hat doch entschieden meinen einundzwanzigsten Geburtstag gemeint und vollstes Vertrauen in uns gesetzt.“

„Meine edle, meine gute Melanie!“ rief Herr von Halben bewegt, indem er die Tochter innig in die Arme schloß. „Ich wußte es ja, daß Du so denken würdest! Der Absicht des Erblassers nach gehört Dein Vermögen jetzt ohne Zweifel Erna, — aber,“ fügte er zögernd hinzu, „wenn Du auf dasselbe verzichtest, wirst Du auch Deinen Verlobten verlieren. Das habe ich bei meiner Unterredung mit Rölten deutlich durchschaut.“

„Solltest Du Dich nicht irren, Vater?“ fragte Melanie mit schmerzlich bewegter Stimme.

„Ich glaube kaum. Wir wollen ihn darum aber nicht verurteilen. Hat er Dir nicht selbst gesagt, wenn Du nicht reich wärest, hätte er nicht um Dich freien können?“

„Allerdings,“ seufzte Melanie. „Demnach scheint es, daß er seine pekuniären Verhältnisse nur mit Aufwand einer bedeutenden Summe zu ordnen vermag. Es wäre ein großes Opfer, wenn ich mein eigenes Vermögen, nunmehr einst auch Dein einziges Besitztum, dazu hergebe; ich würde mich dazu nur verstehen können, wenn ich fest überzeugt wäre, damit Dein Glück zu sichern.“

„Selbst um den Preis, — nein, Vater, nimmermehr würde ich das zugeben!“ rief Melanie.

„Nun, kommt Zeit, kommt Rat,“ erwiderte Herr von Halben. „Vorläufig habe ich Rölten versprochen, die gewünschten Erkun-

gungen über Erna von Kortis einzuziehen; das bin ich Dir, so wie mir selbst schuldig, obwohl ich fest überzeugt bin, daß sie keine Betrügerin ist. Sie erhebt ja auch gar keine Ansprüche; sie weiß überhaupt nicht einmal, daß sie irgendwelche Unrechte auf Dein Vermögen hat. Laß uns vor allem jetzt die beiden Briefe lesen.“

Der erste war von Mr. Blunt, dem Advokaten. Außer dem, was Frau Werling Herrn von Halben bereits erzählt hatte, enthielt das Schreiben nur noch die Mitteilung, daß Rudolf von Kortis bei einem deutschen Bankhaus zwanzigtausend Mark für seine Tochter Erna deponiert habe, mit welcher Summe dieselbe suchen müsse, auszukommen. Sollte sie in Not kommen, so möchte sie sich jederzeit vertrauensvoll an ihn wenden.

Der zweite Brief war von Frau von Kortis an Frau Werling gerichtet.

„Berehrte Frau!“ lautete derselbe. „Einsiegend sende ich Ihnen den Brief, den ich nach meines Mannes Tode offen in seinem Kiste fand. Ich habe ihn gelesen und werde gewissenhaft seinen letzten Wunsch erfüllen, so unaussprechlich schwer es mir auch wird, mich von meinem geliebten Kinde zu trennen, das ich wohl niemals wiedersehen werde. Aber ich will nicht auch ihr Glück zerstören, wie ich ihres Vaters ganzes Dasein zu Grunde gerichtet habe. Sollte ihr Großvater noch am Leben sein, so beschwöre ich Sie, ihm zu sagen, daß ich nicht ganz so schlecht war, wie er wohl geglaubt hat. Meinem unglücklichen Vater zuliebe nahm ich die mir gebotene Summe und versprach dafür, auf Rudolf zu verzichten. Ich hatte es damit auch aufrichtig gemeint; doch als ich ihn wieder sah, ward ich in meinem Entschluß schwankend und heiratete denjenigen, der um meinetwillen alles aufgegeben hatte. Rudolf wünschte, ich sollte das Geld, welches ich von seinem Vater bekommen, zurückschicken, aber das hatte mein Vater inzwischen bereits verpielt. Da gab Rudolf mir den Betrag aus seiner eigenen Börse, und ich sandte es mit einem Brief an seinen Vater. Wir warteten lange auf seine Antwort, aber vergebens. Da schrieb Rudolf ein zweites, ein drittes Mal; er teilte seinen Eltern unsere Verbindung mit, — alles umsonst. Tief gekränkt und entrüstet that mein armer Mann nun keine weiteren Schritte mehr, seine Eltern auszuföhnen. Da, nach Jahren, ward mein Vater schwer krank, und auf seinem Sterbebette gestand er, daß er das für Rudolfs Vater bestimmte Geld unterschlagen und für sich verwandt hatte, und aus Furcht, entdeckt zu werden, hatte er dann auch Rudolfs Briefe aufgefangen. Damals war es, als er an Sie schrieb, und bald darauf verließ er mich, um niemals zurückzukehren. Vielleicht, wenn Sie seinem Vater unsere unglückliche Geschichte erzählen, vergiebt er seinem Sohne und nimmt unser Kind freundlich auf. Ich selbst werde bald allem Irdischen entrückt sein, doch für meine Erna flehe ich um seinen Schutz und seine Vergebung.“

Der eingeschlossene Brief von Rudolf von Kortis war wenige Tage, bevor er San Francisco für immer verließ, geschrieben. Auf dem Couvert stand: „Nach meinem Tode abzuschicken“ und das Schreiben selbst lautete:

„Meine liebe, alte Freundin! Sie, die ich als eine der edelsten und gütigsten Frauen kenne, werden sich gewiß nicht weigern, die letzte Bitte Rudolf von Kortis, des einst von Ihnen so verhätscheltesten Knaben, zu erfüllen. Ich beschwöre Sie, seien Sie freundlich gegen mein einziges Kind, meine geliebte Erna. Versuchen Sie, ob es nicht möglich ist, ihren Großvater mit ihr auszuföhnen, — falls er noch leben sollte. (Den Tod meiner teuren Mutter sah ich vor Jahren in einer Zeitung angezeigt.) Ist er aber tot und sein Vermögen in andern Händen, so seien Sie großmütig und sorgen Sie dafür, daß mein armes Kind etwas lerne und irgendwo ein Heim findet, wo sie von der geringen Summe, die

ich bei dem Unglück, das mich überall hin verfolgte, für sie zurücklegen konnte, zu leben vermag.

„Offend, daß Sie mir diese meine letzte Bitte nicht abschlagen, sendet Ihnen einen letzten Gruß

Ihr ewig dankbarer Rudolf von Kortis.

„P. S. Sollte Richard von Halben noch leben, so bringen Sie Erna zu ihm; sagen Sie ihm, daß ich mein Kind Ihrer vereinten Fürsorge überlasse, und bitten Sie ihn, auf sie ein wenig von der Liebe zu übertragen, die er für ihren unwürdigen Vater gehegt hat. Vielleicht vermögen Ihr und sein gemeinschaftliches Bemühen, meinen Vater mit seinem verstorbenen Sohne auszuöhnen. Wenn er in Ernas liebes Gesicht sieht, kann er unmöglich unerbittlich bleiben. Sie können ihm sagen, daß ich das Vergangene aufrichtig bereue.“

„Armer Rudolf!“ sagte Herr von Halben mit bebenden Lippen, während er den Brief wieder zusammenfaltete. „Er war allzu leichtgläubig, zu arglos, zu großherzig! Welch traurige Geschichte! Melanie, wir müssen recht liebevoll gegen dieses arme, vaterlose Mädchen sein!“

„Ich will sie wie eine Schwester lieben,“ erwiderte diese, während zugleich ihre Seele mit tiefem Weh wieder die bange Frage durchsuchte: ob Erna sie nicht für immer von dem Geliebten trennen würde?

Melanie saß allein im Salon und harrete in banger Erwartung ihres Verlobten. Wie würde er, wie würde das Schicksal über ihre Zukunft entscheiden? Bange Zweifel und feste Zuversicht wechselten in schneller Folge miteinander ab, aber nichts von alledem, was in ihrem Innern vorging, verriet sich auf ihrem Antlitz, als Nölten eintrat und sie ihm mit ruhiger Würde entgegenging.

„Es thut mir leid, liebste Melanie,“ hob derselbe an, „daß ich Deine Gäste heute morgen nicht begrüßen konnte; ich fürchtete jedoch, ich könnte ihnen verraten, welche Zweifel, welches Mißtrauen, ja, welche Enttäuschung ich über ihre Handlungsweise hege!“

„D, das hättest Du gewiß nicht gethan,“ erwiderte Melanie. „Es ist in der That keine Veranlassung vorhanden, ihnen zu mißtrauen.“

„Wie? Du kannst doch unmöglich dieser tollen Geschichte der Frau Werling glauben?“ rief Nölten.

„Ich bin sogar fest davon überzeugt, daß sie auf völliger Wahrheit beruht,“ entgegnete Melanie.

„Es bedarf allerdings sehr starker Beweise, bevor ich an die Geschichte glaube,“ erklärte er.

„Und doch fürchte ich, wirst Du Dich schließlich davon überzeugen lassen müssen,“ sprach sie.

„Ich kann — ich will es nicht glauben!“ rief er ungestüm. „Melanie, Du wirst Dich doch wahrlich nicht zum Opfer eines solchen Betrugs machen lassen?“

„Hier herrscht kein Betrug,“ entgegnete sie ernst. „Hier kann nicht einmal mehr von Zweifel die Rede sein. Papa wird Dir mehrere Briefe zeigen, die Dich überzeugen werden.“

Herrn von Halbens Eintritt unterbrach das Gespräch, und man kam erst wieder auf das Thema zurück, als Melanie nach dem Abendessen ihren Vater bat, Nölten die Briefe zu zeigen.

Dieser las sie aufmerksam durch.

„Sind Sie sicher,“ wandte er sich darauf zu Herrn von Halben, „daß dies Rudolf von Kortis Handschrift ist?“

„Ganz sicher; es ist eine eigentümliche, mir seit vielen Jahren bekannte Handschrift.“

„Und doch kann der Brief gefälscht, oder auch ein Kind untergeschoben worden sein,“ bemerkte Nölten nach kurzem Nachdenken.

„Um das eine bitte ich Sie: handeln Sie nicht zu schnell. Sie haben ja keine Eile; noch werden keine Forderungen an Sie gestellt. Vor allem rate ich Ihnen, zu sehen, ob Sie nichts Genaueres über Rudolf von Kortis Leben und seinen Tod ausfindig machen können, obwohl, selbst wenn dieses Mädchen sich als diejenige ausweisen sollte, welche zu sein sie vorgiebt, das Gesetz trotzdem Melanie das Vermögen zusprechen würde. Diese Erna von Kortis

ist zwei Tage zu spät gekommen; sie kam nicht am dreizehnten, sondern erst am fünfzehnten.“

Melanies Stirn fürchte sich leicht.

„Dieser Einwand,“ sagte sie, „mag dem Wortlaut nach geltend zu machen sein; ob er aber ehrenhaft und gerecht, ist eine zweite Sache. Unter solchen Bedingungen wäre ich außer Stande, das Vermögen zu behalten und mit anzusehen, wie diejenige in Armut lebt, welche sicher Herrn von Kortis Erbin gewesen wäre, wenn der selbe hätte ahnen können, daß sein Sohn noch lebte.“

„Das ist eine übertriebene Gewissenhaftigkeit!“ rief Nölten mit finsterner Stirn. „Du kannst dieser Erna ja eine ansehnliche Summe abtreten, wie das ihr Großvater auch verantwortlich gethan haben würde, und doch den Hauptteil des Vermögens für Dich behalten.“

Melanie schwieg; ein heftiger Schmerz durchzuckte bei Nölten's Worten ihre Brust. War das der Mann, dem sie im Geiste alle edlen Eigenschaften zugeschrieben hatte?

„Insofern stimme ich Ihnen bei,“ ergriff Herr von Halben nach längerem Schweigen das Wort, „daß es ratfam ist, über Ernas Herkunft nähere Erkundigungen einzuziehen. Obwohl ich auch nicht den geringsten Zweifel in die Wahrheit ihrer Aussagen setze,

so bin ich es meiner Tochter schuldig, in der Angelegenheit mit der größten Vorsicht zu handeln. Vorläufig wollen wir die Sache geheim halten. Morgen werde ich zur Stadt gehen und die nötigen Schritte einleiten, Näheres über meinen lieben, alten Freund ausfindig machen.“

Ein schwerer Seufzer hob Melanies Brust.

„Komm, meine Liebe,“ sagte Nölten in zärtlichem Tone, „denken wir jetzt nicht weiter an diese Fräulein Erna, oder wer sie sonst sein mag. Singe mir lieber etwas vor. Dein Gesang soll unsere erregten Gemüter beruhigen.“

Melanie setzte sich an den Flügel und stimmte das Lied an, das, wie sie wußte, ihr Verlobter am liebsten hörte, aber es fehlte ihrem Gesange heut' das Seelenvolle, das sie sonst in ihre Stimme zu legen wußte. Sie war heute abend eben nicht zum Singen aufgelegt und hätte sie Nölten angeblickt, so würde sie gesehen haben, daß seine Gedanken ganz wo anders waren, als bei ihrem Vortrag. Ja, es herrschte den ganzen Abend eine so peinliche, eine so gezwungene Stimmung, daß sie wohl alle drei im stillen aufatmeten, als Nölten sich verabschiedete.

Weder Vater noch Tochter verließen, als sie wieder allein waren, den Gedanken, die ihr Inneres erfüllten, Worte, doch der innige

Sändedruck, den sie wechselten, als sie einander „Gute Nacht“ sagten, sprach für sich selbst. Welch zärtliches Mitleid lag in des Vaters Kuß und Ton, welche vertrauensvolle Liebe in dem Blick der Tochter! —

Während am folgenden Tage Herr von Halben sich nach der Stadt begab, um die nötigen Schritte in dieser Angelegenheit zu thun, faßte Nölten den Entschluß, Frau Werling und Melanies ahnungsloser Rivalin einen Besuch abzustatten. Vielleicht, dachte er, giebt das unbefangene Geplauder Ernas ihm irgend einen Wink, der es ihm erleichterte, Nachforschungen über Rudolf von Kortis anzustellen, oder möglicherweise deckte es sogar doch einen Betrug auf. Er traf beide Damen zu Hause.

Frau Werling empfing ihn sehr freundlich, und Erna reichte ihm mit frohem Lächeln ihre kleine, weiße Hand, als sie ihn als einen der wenigen Herren erkannte, die beim gestrigen Ball freundlich und liebenswürdig gegen sie gewesen waren.

Als Nölten's Rechte sich um ihre zarten Finger schloß, hätte er am liebsten dieses reizende Geschöpf vernichtet und sie für immer aus seinem Wege geräumt, die nur gekommen war, ihn eines großen Vermögens zu berauben, das er bereits sicher als sein eigen betrachtet hatte. Doch nichts von diesen Gefühlen verriet sich in dem liebenswürdigen Lächeln, womit er ihr Willkommen entgegennahm, und dem bewundernden Blick, der ihren schüchtern zu ihm aufblickenden Augen begegnete.

Während ihrer Unterhaltung sprach Erna sich vollständig offen



Martin Kirchner, Oberbürgermeister von Berlin. (Mit Text.)



Droschke! Halt! Von René Reinicke. (Mit Text.)

über ihr früheres Leben aus; sie erzählte von ihren Eltern und sprach ohne Rückhalt über die Sorgen und Entbehrungen, die sie schon in früher Jugend kennen gelernt hatte.

Voller Interesse folgte Rölten ihrem unschuldigen Geplauder. Wie reizend, — wie jung, — wie bezaubernd war sie! Und der verräterische Wunsch ward in ihm rege: wenn er Melanie noch keinen Antrag gemacht, wenn er gewartet, gewartet hätte, bis er sie gesehen, sie, diese schöne, junge, wilde Rose! (Fortsetzung folgt.)

### Nach dem Gallo.



Tiefstill die Nacht — vorbei Musik und Tanz, Verstummt der Ton der Flöten und der Geigen, Die aufgespielt beim heitern Nummenschanz, Noch jüngst zum zierlich buntbewegten Reigen.

Tiefstill die Nacht — ein düsterer Schein Von Fackeln fällt hernieder auf die Gassen Und auf die Beigen, die von Lust und Wein Besetzt, den festgeschmückten Saal verlassen.

Tiefstill die Nacht — der Mond allein nur lauscht, Es spielt der Wind mit Locken und mit Bändern — Ein schalkhaft Nichern, und dazwischen rauscht Es leise wie von seidenen Gewändern.

Tiefstill die Nacht — ein Wort, ein Seufzer noch, Ein Händedruck, vielleicht ein heimlich Räffen, Bis jene trennt die strenge Sitte doch, Die sich beim Scheiden hundertmal noch grüßen.

Tiefstill die Nacht — im Schlummer liegt die Welt Und höher schlägt manch Herz in süßen Träumen Von holdem Glück, von Tagen glanzgehell, Die duft'ge Liebesblüten leicht umschäumen.

Gottfried Wandner.



### UNSERE BILDER.

Martin Rirschner, Oberbürgermeister von Berlin. Die Wahl des bisherigen zweiten Bürgermeisters von Berlin, Martin Rirschner, zum ersten Beamten der Stadt, hat nunmehr ihre Bestätigung erhalten, und zugleich ist ihm der Titel Oberbürgermeister verliehen worden. Am 10. November 1842 zu Freiburg in Schlesiens als Sohn eines Arztes geboren, studierte Rirschner in Breslau, Berlin und Heidelberg die Rechte, bestand 1871 sein Advokatenexamen und wurde, nachdem er kurze Zeit Kreisrichter gewesen, 1872 zum Stadtrat in Breslau und 1879 zum Stadtsynbikus erwählt. Letzteres Amt legte er jedoch bald wieder nieder und widmete sich der Praxis als Rechtsanwalt. Später zum Stadtverordneten gewählt, wurde er stellvertretender Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung von Breslau. Als Bürgermeister Zelle in Berlin 1892 zum Oberbürgermeister gewählt wurde, beief man Rirschner als zweiten Bürgermeister dorthin, und 1898 wurde er nach dem Rücktritt Zelles zum Oberbürgermeister erwählt. Wegen der bekannten Angelegenheit des Friedhofes der Märzgefallenen verzögerte sich die Bestätigung und erfolgte erst, nachdem durch Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts die Sache endgültig erledigt war.

Droschke! Halt! Reines lebenswahres Bild, das wir heute unseren Lesern im Holzschnitt vorkühren, versetzt uns in die frohe Faschingszeit, wo der übermütige Prinz Karneval sein lustiges Scepter schwingt. Der große Maskenball ist zu Ende und die buntschedige Gesellschaft, die daran teilnahm, begiebt sich teils in die Kaffeehäuser, die in der Nähe der Redoutensäle sich befinden, oder sie steuert, müde und abgspannt vom Tanze, der häuslichen Klausen zu. Das letztere thut auch ein junges Ehepaar, das noch in den Hitterwochen lebt, und als Pierrot und Pierrette den Maskenball besucht hat, um sich an den Scherzen der Masken zu erfreuen. Der lustige Pierrot hatte Glück, denn er gewann in der Zug-Lombola eine Flasche Sekt samt metallnem Flaschenföhler, welchen Gewinnst er stolz zur Schau trägt. Ueberglücklich und in frohester Laune verläßt das junge Ehepaar den Redoutensaal, um sich wieder nach Hause zu begeben. Draußen ist es grimmig kalt und sie nur im leichten Maskenkostüm; lange müssen sie warten, denn die Droschken, die vor dem Ballhause halten, sind alle bestellt. Endlich kommt nun so ein Vehikel dahergefahren, und mit lauter, jedoch vor Kälte klappernder Stimme, ruft der Pierrot „Droschke! Halt! Wir wollen einsteigen!“ Mehrmals muß er den Ruf wiederholen, bis ihn der Kutscher hört und seinen müden Gaul zum Stehen bringt. Rasch haben beide im Wagen Platz genommen und im leichten Trabe geht es der Befahrung zu, wo das junge Ehepaar sich bald im süßen Schlummer wiegt und von den Freuden eines Maskenballes träumt. St.



### ALLERLEI.

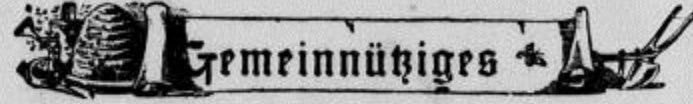
In Gedanken. Professor: „Ist der Herr Rat zu sprechen?“ — Dienstmädchen: „Der Herr Rat? Nein, der ruhe schon seit zwei Wochen unter der Erde.“ — Professor: „O, dann will ich ihn nicht stören.“

Beim Kunsthandler. Maler: „Sie haben ja das Bild „Sonnenuntergang“ auf den Kopf gestellt!“ — Kunsthandler: „Na, macht ja nichts schreiben wir einfach „Sonnenaufgang!“

Diplomatisch. Reiche Erbin: „Und würden Sie mich ebenso lieben wenn ich ein armes Mädchen wäre?“ — Verarmter Edelmann: „Soll können Sie nur zweifeln? Ich würde Sie ebenso lieben, wie Sie mich, wenn Sie plötzlich erkränken, ich wäre kein Graf!“

Versehlte Wirkung. A.: „Nun, wie ist die Mensur Deines Bruders ausgefallen?“ — B.: „Schlecht, er bekam einen unglücklichen Hieb!“ — A.: „O, er ist doch wohl nicht schwer verwundet?“ — B.: „Im Gegenteil, ganz leicht, aber der Hieb ist am Hintertopf, wo er nicht zu sehen ist!“

Brieftauben. Wie wunderbar der Instinkt der Brieftauben sich, auch abgesehen von ihrem Ortsinne, äußert, geht aus folgendem hervor. Sobald sie aufgefassen ist, nimmt eine Brieftaube keine Nahrung mehr zu sich, so daß nach weiten Reisen sie bei der Ankunft an ihrem Bestimmungsorte natürlich halb verschmachtet ist. Dessenungeachtet frist sie nichts, sondern nimmt eine geringe Menge Wasser zu sich, worauf sie zwei Stunden lang schläft. Dann frist sie ein wenig und schläft weiter, und erst nach achtundvierzig Stunden abwechselnden Schlafens und Fressens stellt sich ihr normaler Appetit wieder ein. Sein Instinkt läßt deshalb nicht zu, daß der ermüdete und hungerige Vogel seine schon überanstrengte Konstitution durch eine reichliche Nahrungsaufnahme gefährdet, und befolgt demnach gewissenhafter als die Menschen die Forderungen der Physiologie und der Gesundheitslehre.



### Gemeinnütziges

Um emailiertes Kochgeschirr wieder hell zu machen, ohne daß die Gläser darunter leidet, legt man den Topf einige Zeit in eine Lösung von Sodaalkali und Chloralkali in Wasser. Es muß dies an einem warmen Orte stehen, so wird das Geschirr vollständig rein.

Das Schankeln kleiner Kinder ist schädlich. Es geschieht recht oft, daß der Arzt an das Krankenbett von Kindern im Alter von einem halben bis zwei Jahren gerufen wird, die plötzlich von heftigen Krämpfen befallen worden sind, ohne daß die Mutter die Ursache zu nennen vermag. Den Fragen des Arztes gelingt es dann bald, festzustellen, daß das mit der Ausrüstung betraute Kindermädchen oder sonst jemand durch häufige drehende oder schaukelnde Bewegung des Kindes die Krankheit herbeigeführt hat. Man vermeide daher das Schaukeln der Kinder so weit als thunlich, da es ihrer Gesundheit nicht zuträglich ist.

Zähwerden des Weines. Diese meistens bei Weißweinen vorkommende Krankheit wird am besten dadurch gehoben, daß man den zähen Wein durch Peitschen mit der Rostpeitsche in lebhaftere Bewegung bringt. Nach Dr. Kehler ist es gut, dem zähgewordenen Weine per Hektoliter die Abkochung von zehn Gramm grünem Thee — als gerbstoffhaltige Flüssigkeit — zuzusetzen. Dem zähgewordenen Wein vollständig vergöhren, so kann man denselben nach dem Peitschen in ein eingedarrtes Faß füllen und mit Hausenblase oder Eimweiß schäumen. Weine, die in Flaschen zäh geworden, werden sehr oft durch längeres Lagern wieder dünnflüssig und gut. Der Schleim setzt sich nieder und bei langsamem Entleeren der Flaschen kann der Wein ganz hell abgezogen werden.

### Anagramm-Aufgabe.

III, Rede, Gang, Deck, Nase, Walz, Schale.

Jedes dieser Wörter ist durch Veränderung eines Buchstaben in ein anderes Wort zu verwandeln — Sind die richtigen Wörter gefunden, so nennen sie bei der Verwandlung fortgelassenen und ebenso die bei der Verwandlung neu aufgenommenen Buchstaben je eine Form der epischen Dichtung.

### Palindrom.

Sieh du mir das Städtchen an, Das liegt an der Brennerbahn, Das vorn und hinten angelehnt, Im selben Namen bleibt bestehen. Johannes Gesspe.

### Charade.

Wer bei den Ersten sisset Der mag vergnügt wohl sein; Das harte Andre stützte So manches müde Bein.

Bereine zum Ganzen Du nun das Silbenpaar, Dann zählt's zum Reich der Pflanzen Und deut das Erste dar. Fald. Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Sezierbild.



Wo ist der Bummler?

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silbenrätsels: Heracles, Apollo, Nikolajewsk, Nestorianer, Indianer, Bescheidenheit, Alazie, Lukas, Hannibal-Sokrates. — Des Silberrätsels: Die Weisen formen sich selbst. — Des mag. Rings: Ofen, Fenster, Sterlet, Seite, Tende, Norden, Denker, Kerbe, Bejen, Senfel, Kelle, Leo.

Alle Rechte vorbehalten.